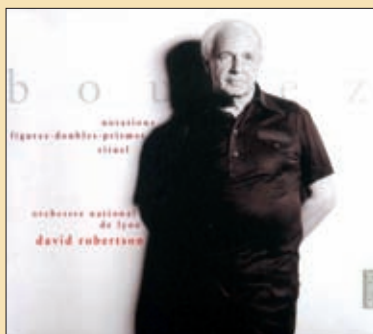


Sterne des Monats



Wenn der Begriff des Musikdenkers auf einen zeitgenössischen Komponisten zutrifft, dann auf Pierre Boulez. Drei von seinen Orchesterwerken, die er immer wieder überarbeitet, hat nun der Boulez-Kenner David Robertson eingespielt, von „Figures – Doubles – Prismes“ (1957/63) bis zu den „Notations“, an denen Boulez seit 1978 arbeitet.



S. 63

Die Liaison mit der französischen Tastenkunst, die sie in ihrer Einspielung von Ravels Gesamtwerk für Solo-Klavier eingegangen ist, setzt Angela Hewitt nun mit ausgewählten Werken von François Couperin beglückend fort.



S. 73



Die Oboenquartette von Elliott Carter und Isang Yun verdanken ihre Entstehung einer Bitte Heinz Holligers an diese beiden Komponisten, um diese lange vernachlässigte Gattung durch neue Stücke zu bereichern. Nun hat Holliger mit kompetenten Partnern beide Werke auf CD eingespielt.



S. 71



Gianluigi Trovesi – der italienische Klarinettenist und Saxophonist – hat schon lange die allzu bekannten Reservate des Mainstream verlassen. Auf „Fugace“ verbindet er mit neu besetztem Oktett festliche Renaissanceklänge mit feinsinniger Folklore und zeitgenössischem Jazz.



S. 94

Noch ist er in Amsterdam tätig, bald aber bricht er auf nach Leipzig: Riccardo Chailly, seit 1988 Chef am Amsterdamer Concertgebouw. Nun scheint langsam die Zeit für seine letzten Aufnahmen mit dem dortigen Orchester zu kommen: darunter die Wunderhorn-Lieder, mit denen Chailly seinen wunderbaren Mahler-Zyklus weiterführt.



S. 84



Jerusalem, um 1100: Kreuzritter schlürfen Cocktails in der Hotel-Lobby. Zwischen rosa Wänden räkelt sich ein lüsterner Vamp. Vor dem Fenster blinkt die Leuchtreklame: „Jerusalemme liberata“. Bei Regisseur David Alden wird Handels „Rinaldo“ zur Musical-Revue im Comic-Format – keinen Moment lang verbissen oder zwanghaft oppositionell.



S. 88



Klassik

Keine Folklore

Mit der nun schon neunten (!) Veröffentlichung verhilft das schwedische Label BIS dem Schaffen von Nikos Skalkottas (1904-1949) endlich zu der internationalen Aufmerksamkeit, die ihm bisher versagt war. Prägend für Skalkottas waren die ab 1921 in Berlin verbrachten Studienjahre. Eine viel versprechende Karriere auf der Violine führte er indes nicht fort, sondern widmete sich ganz der Komposition: Seine Lehrer waren zunächst Paul Juon und Robert Kahn, dann Philipp Jarnach und schließlich Arnold Schönberg – ein scheinbar konsequenter Weg von der musikalischen Romantik über die Neue Klassizität hin zur Dodekaphonie.

Sein kompositorisches Schaffen entfaltete Skalkottas jedoch erst nach der 1933 erzwungenen Rückkehr in seine griechische Heimat, wo er allerdings kaum Fuß fassen konnte; lediglich vier Tänze und ein Lied er-

schiienen noch zu Lebzeiten im Druck. Trotz seiner Lehrer blieb Skalkottas ästhetisch unabhängig, wie auch die in drei Serien zusammengefassten 36 „Griechischen Tänze“ und die Ouvertüre „Die Rückkehr des Odysseus“ zeigen. Während es sich bei den wirklich nicht folkloristischen Tänzen um Orchester-Miniaturen handelt, deren vielseitige (modale) Melodik, Harmonik und Klangfarben ganz Ausdruck ebenso lustvoller wie intellektueller Kreativität sind, führt die Ouvertüre (das halbstündige Vorspiel einer unausgeführt gebliebenen Oper) mit gleicher Originalität in abstraktere Bereiche.

Sowohl die Orchesterleistung als auch der Klang dieser außergewöhnlichen Produktion sind brilliant. Der enzyklopädische Anspruch wird zudem durch ein umfangreiches Booklet und zusätzlich eingespielte Alternativfassungen einiger Tänze dokumentiert.

Michael Kube



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Skalkottas, Griechische Tänze, Die Rückkehr des Odysseus; BBC Symphony Orchestra; Nikos Christodoulou (2001/02) BIS/Klassik Center 2 CD 1333/34 (147')



Jazz

Ausgefuchst

Er gehört zum Drummer-Urgestein: Keine Frage, Daniel Humair ist einer der imposantesten Repräsentanten des europäischen Jazz und ein Überflieger seines Instrumentes.

Lange war sein Name mit dem von Joachim Kühn gekoppelt, dessen Trio forciert voranschritt und eine Spitzenscheibe nach der anderen einspielte. Das lag nicht zuletzt an der lückenlosen Konversation von Bass und Schlagzeug, von Jean-Francois Jenny-Clark und Daniel Humair. Nach dem Tod von Jenny-Clark blieb eine Leerstelle, die jetzt geschlossen werden könnte, denn mit Bassist Sebastien Boisseau stellt der Drummer in seinem neuen Quartett einen Musiker vor, der über ein enormes technisches Potential gepaart mit exquisit erdiger Musikalität verfügt.

Auf der CD „Ear Mix“ verbindet sich diese Rhythm-Section mit dem weichen Flügelhorn-Sound von Marvin Stamm – der an

der gestopften Trompete mitunter an Miles erinnert – und den wirbelnden Vibraphon-Stöcken David Friedmans. Das ist eine ausgekochte Truppe, die einander Raum gibt, Einfälle in der Schwebe hält, die in vibrierenden Dialogen träumen oder Gas geben kann – je nach Bedarf.

Fünf von acht Titeln sind dem internen kompositorischen Gefühl der Gruppe geschuldet. Mit Joe Hendersons „Black Narcissus“ und Joachim Kühns „I Never Had My Second Breakfast“ kommen zwei träumerische Fremdbeiträge hinzu, während Mathieu Donnariers „Toy Master“ das Metronom ins Schwitzen bringt. Aber auch das ist das Können Humairs – dass er bei jedem Speed das Tempo mühelos kontrolliert, dividieren oder doppeln kann. Eine Platte, die restlos überzeugt und überdies ausgezeichnet aufgenommen ist.

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Daniel Humair, Ear Mix: Huchedu, Quatrolingual, Pablo, Bois Darbre, Wither Thou Goest u. a.; Marvin Stamm (tr., flgh), David Friedman (vibraphone), Sebastien Boisseau (b), Daniel Humair (dr) (2002) sketch/harmonia mundi CD 333031 (53')